

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 224 (1951)

Artikel: Das Schwert des grossen Washington
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657348>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Schwert des großen Washington

Vor reichlich einem Jahrhundert schrieb Frau Murat, die mit dem Neffen des ersten Napoleon verheiratet war, an ihre Freundin: „Zu den täglichen Vergnügungen meines Gastgebers gehört es, mich und meine Schwester mit ausgestreckten Armen auf den Handflächen tragend, um seinen Garten die Runde zu machen.“ Dieser gewaltig starke Mann war Peter Francisco, der einst das nördliche Amerika mit seinem Ruhm füllte, als es sich gegen seine englischen Herren erhob, der aber heute zu den Vergessenen zählt. Nur ein Bild in der Unabhängigkeitshalle — „Franciscos Begegnung mit den britischen Dragonern“ — und ein steinerner Schaft bei Greensboro erinnern noch an ihn. Es ist nicht zu verwundern, wenn sich ein amerikanischer Schriftsteller namens Robert Buchner veranlaßt sah, das Andenken an den verdienstvollen Vorkämpfer der nordamerikanischen Unabhängigkeit aufzufrischen. Dies mit um so größerem Recht, als es schließlich kein Geringerer als George Washington selber war, der ein besonderes Schwert für den jungen Riesen schmieden ließ, fünf Fuß lang und so schwer, daß der normale Mensch es nicht mit einer Hand schwingen konnte.

Schon die Jugend des Riesen war außergewöhnlich. Peter kam in Spanien zur Welt. Aber ein Seemann entführte den Fünfjährigen nach Amerika. Dort hatte der Knabe das Glück, von einem Richter aufgenommen und adoptiert zu werden. Im Jahre 1777, als der Bursche sechzehn Jahre zählte, besaß er eine Leibeslänge von zwei Metern, und er wog die Kleinigkeit von zweieinhalb Zentnern. Grund genug, sich in die Reihen der Männer zu mischen, die um die Freiheit des Landes kämpften. Er ließ es nicht an Tapferkeit fehlen. Als Major Gibbons Stony Point stürmte, folgte ihm als erster der junge Riese, obwohl ihm ein feindlicher Stich den Magen auf zwanzig Zentimeter Länge aufgerissen hatte. Und dann kam die Schlacht von Camden, in der alle Artilleriepferde niedergeschossen wurden. Was tat Peter Francisco? Er ergriff das zunächst stehende Geschütz, das immerhin seine 1100 Pfund wog, und schleppte es zweihundert Meter weit in die neue, rück-

wärtige Stellung. Dann allerdings mußten die Amerikaner aufs neue flüchten. Francisco aber rettete seinen Major, indem er einen angreifenden britischen Kavalleristen niederschloß, den Offizier auf ein lediges Pferd warf und ihn solchermaßen in Sicherheit brachte.

Schließlich hörte auch George Washington von den Taten des spanischen Riesen und schenkte ihm das berühmte Schwert. Das Bild aber und der Stein gelten dem Siege Peters über elf englische Dragoner. Die hatten ihn in einer Wirtshaus überrascht und gefangengenommen. Aber als sich einer der Briten zu den Füßen des Waffenlosen niederbeugte, um ihm die silbernen Schnallen von den Stiefeln zu reißen, da ersah Francisco seinen Vorteil: Er riß dem Manne den Säbel aus der Scheide und stürzte sich auf die Krieger, die vor lauter Schreck das Hasenpannier ergriffen. Und als sie bei ihrem Regiment anlangten, da glaubte der Oberst Tarleton, eine größere feindliche Streitmacht sei im Anmarsch, und er machte schleunigst kehrt. So schlug Peter ein ganzes Regiment in die Flucht.

Der große Washington hatte keinem Unwürdigen sein Schwert geschenkt. Und mit manchem anderen berühmten Zeitgenossen ist der Riese in Berührung gekommen. Als ihn, den Schwerverwundeten, nach der Schlacht bei Brandywine ein Quäker in Pflege nahm, fand sich dort auch ein drei Jahre älterer Krieger. Es wurde eine lebenslängliche Freundschaft daraus. Es war der später so berühmte Marquis von La Fayette. Der wurde denn auch Pate, als sich Peter Francisco in den Ehestand begeben hatte. Eines Tages ritten die beiden Freunde an einem Dome vorüber, als dem jungen Riesen plötzlich ein wunderschönes Mädchen in die Arme fiel. Die Fremde war auf der Treppe gestrauchelt, und der Mann hatte sie rechtzeitig vor dem Fall bewahren können. Es wurde eine Liebe auf den ersten Blick. Anfänglich sträubten sich die Eltern des Mädchens, das aus einer vornehmen Familie stammte. Denn Francisco hatte keine eigentliche Schulbildung genossen. Aber die Liebe beflügelte seinen Geist also, daß er in drei Jahren seine Wissenslücke auffüllte und nunmehr mit der Erwählten seines Herzens vor den Altar treten durfte. Den Wunsch des Marquis, der gern

Pate werden wollte, vermochte der junge Che-
mann leider nicht gleich zu erfüllen, denn es
wurde ein Mädchen, und die Mutter starb un-
mittelbar nach der Geburt. Aber seiner zweiten
Ehe entsprossen Söhne, deren einer dann auch
den Namen Robert Lafayette erhielt.

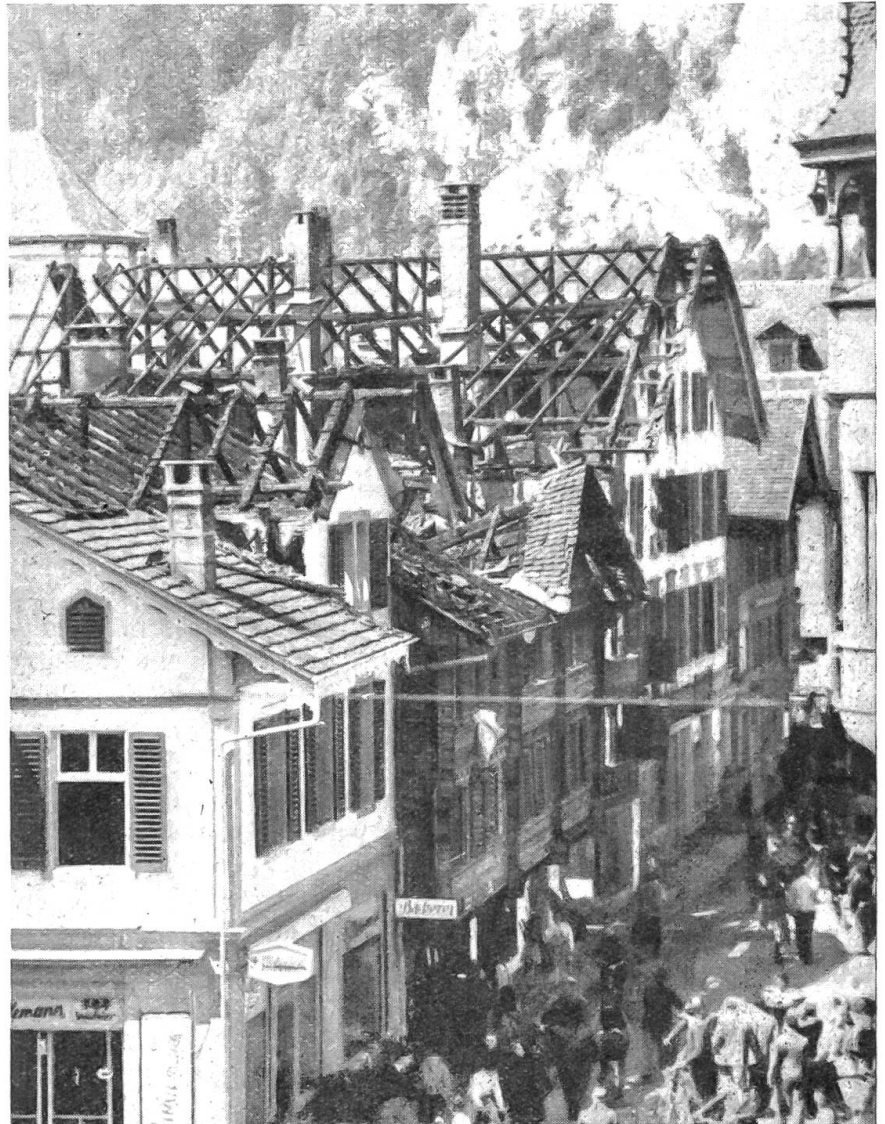
Nach seinem „Siege“ über das Regiment
Tarleton bot man dem Riesen ein Offizierspatent
an. Aber er lehnte ab. Ihm fehle die erforderliche
Schulbildung. Also passe er nicht
in das Offizierskorps. Erst die Liebe
war mächtig genug, ihn zu dem
entsprechenden geistigen Drill an-
zuspornen...

Als die Kriegsdrommeten ver-
klungen waren, machte der körper-
gewaltige Mann noch durch man-
ches Stücklein von sich reden. Sein
Freund Henry Clay erzählt, daß
sich einmal ein Mann aus Kentucky
auf den Weg gemacht habe, um
seine Kräfte mit Peter Francisco
zu messen. Aber der Geforderte
lehnte es ab, sich mit dem soviel
schwächeren Gegner einzulassen.
Er ließ es immerhin zu, daß der
Kentucker ihn in die Höhe hob.
Der ächzte sehr. Und nun nahm
auch Peter den Gegner auf den
Arm und hob ihn in aller Ge-
mächlichkeit über den vier Fuß
hohen Zaun, um ihn auf der an-
deren Seite auf die Straße zu
setzen. Dann erfüllte er noch den
letzten Wunsch seines Gastes: Er
nahm auch dessen Pferd auf den
Arm und stellte es neben den
Reiter. Der ward nicht mehr ge-
sehen...

Rühmenswerter noch war das
Tun des Riesen, als er 1811 zu
Richmond im Theater vom Feuer
überrascht wurde. Da rettete er,
wie eine Frau Nelson erzählt, nicht
nur sie, sondern im ganzen dreißig
Personen, die er auf seinen starken
Armen aus dem brennenden Hause
trug. Und es war ein leichtes für

ihn, einen Wagen, der im Schmutz steckengeblieben,
auf die Achsel zu nehmen und aufs feste Land
zu setzen, obwohl auf dem Gefährt eine tüchtige
Ladung Tabak lastete.

Noch heute leben in Virginia Nachkommen
des Mannes, der einst seine Mitwelt in Staunen
versetzte und dem sie es verdanken, daß sie nicht
nur zu den angesehensten, sondern auch zu den
reichsten Bürgern des Landes gehören.



Am 7. Mai 1950 ereignete sich in Interlaken ein großer Brand.
Im Vordergrund links die Bäckerei an der Marktasse, von der aus sich
das Feuer weiterverbreitete.

Photopress-Bilderdienst, Zürich